Kris V.: Gemeinde zahlt weniger

Mägenwil Statt 240 000 kostet die Unterbringung des Mörders 192 000 Franken jährlich

VON SABINA GALBIATI

Eigentlich hätte Gemeindeammann Daniel Pfyl (SVP) an der Gemeindeversammlung vom Mittwochabend die eine oder andere Frage zum Fall von Kris V. erwartet, dem Mörder der 17-jährigen Boi. Zumindest hatte er die Akten oder genauer die zahlreichen Rechnungen für den 23-jährigen Mörder vor der Versammlung nochmals genau studiert, damit er keine Antwort schuldig bleiben würde. Zur Erinnerung: Die 2000-Seelen-Gemeinde musste vor einem Jahr den Steuerfuss von 90 auf 96 Prozent anheben, weil sie die fürsorgerische Unterbringung des Straftäters in der Klinik Königsfelden bezahlen sollte. Aufgrund der ersten Rechnungen, die damals aus Königsfelden eintrafen, budgetierte der Gemeinderat für die Unterbringung von Kris V. Kosten von rund 240 000 Franken jährlich.

Doch seither hat sich die Ausgangslage für die Gemeinde verändert. Sie wird nach aktuellem Stand 192 000 Franken jährlich für die Unterbringung von Kris V. zahlen müssen – 48 000 Franken weniger als der Gemeinderat befürchtet hatte.

Nach seinem Ausbruch aus der Klinik Königsfelden Ende Mai wurde Kris V. neu in der Justizvollzugsanstalt (JVA) Lenzburg untergebracht. Das Familiengericht Baden entschied im vergangenen Juli, dass die fürsorgerische Unterbringung dort weiterzuführen sei. Die JVA Lenzburg sei geeignet, sowohl die öffentliche Sicherheit zu gewährleisten, als auch für die psychiatrische Behandlung und Betreuung zu sorgen. Die Unterbringung in der JVA Lenzburg kostet die Gemeinde 16 000 Franken monatlich.

Keine Chance vor Gericht

An der Gemeindeversammlung blieben erwartete Fragen aus – bis auf eine: Ein Votant erkundigte sich, ob der Gemeinderat wirklich alles versucht habe, um die Gemeinde von den hohen Pflichtzahlungen zu entlasten. Fakt ist: Die Gemeinde war gerichtlich gegen ihre Zahlungspflicht vorgegangen. Sie war nicht die einzige. Auch die Gemeinde Rupperswil, die für den Dirnen-Mörder Tobi B. zahlungspflichtig ist, wehrte sich gerichtlich. Doch diesen Mai entschied das Verwaltungsgericht, Rupperswil habe seiner Zahlungspflicht nachzukommen. Für den Mägenwiler Gemeinderat war nach diesem Gerichtsurteil klar, dass auch er keine Chance haben würde vor Gericht.

«Ich denke, die Mägenwiler wissen, dass wir alles versucht und uns gewehrt haben», sagt Ammann Pfyl. Inzwischen hätten die Mägenwiler Steuerzahler eingesehen, dass man die gesetzlichen Grundlagen akzeptieren und für Kris V. aufkommen müsse. «Wir können nur noch hoffen, dass das Referendum gegen den neuen Finanzausgleich vom Volk abgelehnt wird», sagt Pfyl. Dann würden Gemeinden wie Mägenwil und Rupperswil ab 2018 noch maximal 60 000 Franken für die fürsorgerische Unterbringung zahlen müssen. Der Restbetrag würde aus einem Fonds für kostenintensive Fälle beglichen.

Gmeind genehmigt Anträge

Im Vergleich zur Wintergmeind vor einem Jahr, als es um die Erhöhung des Steuerfusses ging, «verlief die Versammlung dieses Mal sehr ruhig», sagt Pfyl. Nur das traktandierte Einbürgerungsgesuch habe zu reden gegeben: Es wurde moniert, dass die Familie teilweise zu wenig mit den verschiedenen Ämtern der Behörden zusammengearbeitet habe. Für rund die Hälfte der 85 Anwesenden war dies ein zu schwaches Argument, als dass sie das Gesuch abgelehnt hätten. Die Eltern und ihre beiden Söhne wurden mit 44 Ja- zu 16 Nein-Stimmen bei 25 Enthaltungen eingebürgert.

Die übrigen Anträge, darunter das Budget mit gleichbleibendem Steuerfuss von 96 Prozent und die Ersatzbeschaffung dreier Fahrzeuge für die Gemeindewerke, wurden mit grosser Mehrheit und ohne Gegenstimmen genehmigt. Es gilt das fakultative Referendum, ausgenommen davon ist die Einbürgerung.

Baden

Neuer Fotograf für die Stadt

Thomas Frauenknecht ist der neue Stadtfotograf von Baden. Per 1. Januar 2017 übernimmt der Brugger seine neue Funktion als Badener Stadtfotograf. Seine Amtszeit wird bis Ende 2018 dauern, wie es in einer Medienmitteilung der Stadt heisst. Das Mandat wird seit 2002 regelmässig an selbstständig arbeitende Personen mit einem Bezug zu Baden vergeben. Es dauert jeweils zwei Jahre. Als Stadtfotograf wird es Frauenknechts Aufgabe, Entwicklungen der Stadt für die heutigen sowie die kommenden Generationen zu erfassen und zu dokumentieren. Er löst damit die bisherige Fotografin Gabi Vogt aus Zürich ab. Sie hat in den letzten beiden Jahren die Baustelle am Schulhausplatz sowie die Veränderung im Historischen Museum Baden festgehalten. Frauenknecht arbeitet seit Sommer 2016 als freischaffender Fotograf und Grafiker. Zuvor war er im Kader der ABB in Baden im Bereich Marketing und Kommunikation tätig. Dort dokumentierte er die Mitarbeitenden bei ihrer Arbeit. (AZ)

INSERAT

Erfolg im Immobilienverkauf erfordert Nähe.

Walde & Partner NEU auch in Baden.

walde.ch/baden

WALDE & PARTNER
Zollikon · Baden · Luzern · Thalwil · Uster · Zürich

BRIEFE AN DIE AZ

Rückweisung als Chance für Pétanque-Anlage

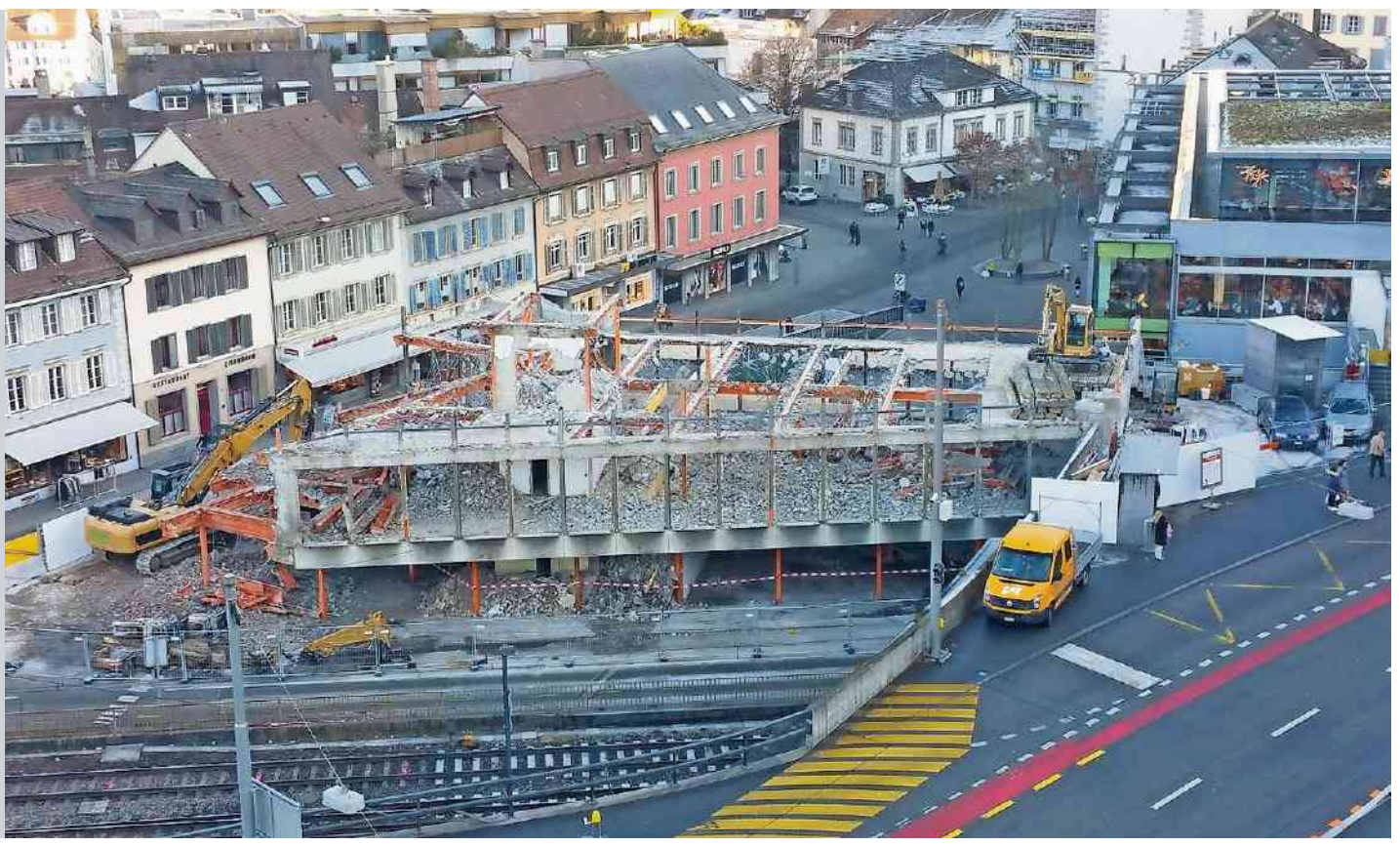
az vom 2. 12. Zur Rückweisung der Pétanque-Anlage an der Gmeind in Killwangen

Die Annahme des Rückweisungsantrags der SVP sieht Gemeinderat Patrik Bellini als Chance, ein überarbeitetes Projekt nochmals zur Abstimmung zu bringen. Die SVP ist ja, wie sie beteuerte, nicht gegen die Anlage, sondern bemängelt nur deren Kosten. Die drei Spielfelder genügen schon lange nicht mehr. Daher suchten die Pétanque-Freunde nach einer Erweiterung. Mit Einbezug des Gemeinderats wurden u. a. die Ausweitung am bestehenden Standort und die Nutzung von Kiesflächen beim Doppelkindergarten und beim Spielplatz Schulhaus geprüft. Für den vom Gemeinderat vorgeschlagenen Standort beim Sportplatz hat der Verein ein Projekt ausarbeiten lassen. Dieses hat der Gemeinderat gutgeheissen und im Juni 2015 das Baugesuch veröffentlicht. Die erfolgte Einsprache wurde erledigt, das Projekt jedoch nicht der Gemeindeversammlung unterbreitet. Im April 2016 hat Gemeindeammann Werner Scherer das bis anhin durch ihn betreute Projekt an Gemeinderat Patrik Bellini übergeben und ein Architekt wurde mit der Überarbeitung beauftragt. Das nun vorliegende Projekt eines generationenübergreifenden Begegnungsortes entspricht nicht mehr der Idee einer einfachen und kostengünstigen Vergrösserung der Spielfläche. Da es jedoch die Bedürfnisse der Pétanque-Freunde ebenfalls abdeckt, hat es der Verein trotzdem unterstützt. Die Vision «Begegnungsort Silber» des Gemeinderats ist nicht im Sinne der Stimmberechtigten. Gemeinderat und SVP sind deshalb aufgefordert, mit Einbezug der Pétanque-Freunde, konstruktive Gespräche zu führen, um an der Gemeindeversammlung im Sommer 2017 ein Projekt zu präsentieren, welches gutgeheissen werden kann.

MAX RITTER, MITGLIED DES PÉTANQUE-VEREINS, KILLWANGEN

Baden Vor drei Monaten haben die Arbeiten für den Abbruch des Cachet-Hauses an der Bahnhofstrasse begonnen. In den nächsten Tagen dürfte das letzte Mauerstück darniederliegen. Am strategisch wichtigen Ort mitten in der Einkaufsstadt wird nicht nur ein prägender Neubau der Miteigentümergemeinschaft (MEG) Schlossberg entstehen, sondern auch auf der neuen Busachse eine zentrale Haltestelle für Busse und Postautos.

FOTO: SANDER MALLIEN



Grobs Advent

Unzulässige Werft im Wohngebiet

Stellen Sie sich vor, diese Geschichte des Baus der Arche würde nochmals Wirklichkeit: (Ein humorvolle Geschichte …)

Die Handlung spielt in Deutschland und würde in der Schweiz ähnlich ablaufen … (habe sie leicht gekürzt) …

Nach vielen Jahren sah Gott wieder einmal auf die Erde. Die Menschen waren wieder verdorben und gewalttätig und er beschloss, sie zu bestrafen, so, wie er es vor langer Zeit schon einmal getan hatte. Er sprach zu Noah: «Noah, bau mir noch einmal eine Arche aus Zedernholz, so wie damals: 300 Ellen lang, 50 Ellen breit und 30 Ellen hoch. Ich will eine zweite Sintflut über die Erde bringen. Die Menschen haben nichts dazugelernt. Du aber gehe mit deiner Frau, deinen Söhnen und deren Frauen in die Arche und nimm von allen Tieren zwei mit, je ein Männchen und ein Weibchen. In sechs Monaten werde ich den grossen Regen schicken.» Noah stöhnte auf. Wieder 40 Tage Regen und 150 unbequeme Tage auf dem Wasser mit all den lästigen Tieren und ohne Fernsehen! Aber Noah war gehorsam. Nach sechs Monaten zogen dunkle Wolken auf und es begann zu regnen. Noah sass in seinem Vorgarten und weinte. «Noah», rief der Herr, wo ist die Arche? Noah trocknete seine Tränen und sprach: «Herr, was hast du mir angetan? Als Erstes beantragte ich beim Landkreis eine Baugenehmigung. Die Baugenehmigung wurde aber zuerst abgelehnt, weil eine Werft in einem Wohngebiet unzulässig ist. Ich fand endlich doch ein passendes Grundstück. Aber es gab neue Probleme. Es ging um feuerhemmende Türen, Sprinkleranlage und einen Löschwassertank. Auf einen Hinweis, ich hätte im Ernstfall rundherum genug Löschwasser, glaubten die Beamten, ich wolle mich über sie lustig machen. Als ich ihnen erklärte, das Wasser würde in grossen Mengen kommen, brachte mir dies den Besuch eines Spezialisten der psychiatrischen Klinik ein. Die Bezirksregierung teilte mir daraufhin telefonisch mit, ich könnte ja gern ein Schiff bauen, müsste aber zusehen, wie es zum nächsten grösseren Fluss käme. Inzwischen ist beim Verwaltungsgericht ein vorläufiges Rechtsschutzverfahren meines Nachbarn hängig, der einen Grosshandel für Tierfutter betreibt und den Schiffsbau als besonderen Werbegag entlarvte, um ihm seine Kunden abspenstig zu machen. Ich habe ihm zweimal erklärt, ich wolle gar nichts verkaufen, und er hat dies nicht ernst genommen. Die Suche nach dem Zedernholz habe ich eingestellt. Libanesische Zedern dürfen nicht mehr eingeführt werden. Als ich deshalb hier im Wald Bauholz beschaffen wollte, wurde mir das Fällen von Bäumen unter Hinweis auf das Landeswaldgesetz verweigert. Dies schädige den Naturhaushalt und das Klima. Ausserdem sollte ich erst eine Ersatzforstung nachweisen. Meinen Einwand, in Kürze werde es gar keine Natur mehr geben und das Pflanzen von Bäumen an anderer Stelle sei deshalb völlig sinnlos, brachte mir den zweiten Besuch des Spezialisten ein. Die angeheuerten Zimmerleute versprachen mir schliesslich, für das notwendige Holz zu sorgen. Sie wählten jedoch erst einmal einen Betriebsrat. Der wollte mit mir zunächst einen Tarifvertrag für den Holzschiffbau auf dem flachen Lande ohne Wasserkontakt aushandeln. Weil wir uns aber nicht einig wurden, kam es zu einer Urabstimmung und zum Streik. Herr, weisst du eigentlich, was Handwerker heute verlangen? Wie soll ich das denn bezahlen?»

Fred Grob lebt mit Familie in Ehrendingen. Er ist Mitbegründer vom HOPE in Baden, Gefängnisseelsorger, Bücherautor, Cartoonist. Er sammelt Witze und wertvolle Geschichten und erzählt diese gerne weiter.